



Pascale Bruderer, 31:
«Mir ist eine offene
Haltung sehr wichtig»

«Ideale sind wichtig, um zu wissen, wofür man kämpft»

SP-Politikerin PASCALE BRUDERER, 2. Vizepräsidentin des Nationalrats, über ihre Hundeferien am 1. August, Sicherheitsdebatten, Ernst bei der Arbeit und ihr Ratspräsidium im Jahre 2010

VON ESTHER GIRSBERGER,
ANDREAS WINDLINGER (TEXT)
UND BRUNO SCHLATTER (FOTOS)

Frau Bruderer, wir haben Sie auf keiner Liste mit 1.-August-Rednerinnen gefunden. Haben Sie der Schweiz den Rücken zugekehrt?

Ich habe tatsächlich zum ersten Mal, seit ich politisch aktiv bin, am 1. August keine Rede gehalten. Ich erachte das Halten solcher Ansprachen als eine der schönsten Aufgaben einer Politikerin, weil ganz viele verschiedenste Menschen an einem Ort zusammenkommen und die Werte feiern, die uns verbinden.

Warum haben Sie denn keine Ansprache gehalten?

Ich habe meinen Hund ins Ausland begleitet, weil er die lauten Feuerwerke nicht erträgt.

Konnten Sie es sich als SP-Vizepräsidentin leisten, am Nationalfeiertag ins Ausland zu verreisen?

Erstens hielt auch ich eine Ansprache zum Bundesfeiertag – ich bin am 30. Juli auf dem Bundesplatz am Openair für eine weltweite Schweiz mit Herz aufgetreten. Zweitens sind wir ein Team mit einem Präsidenten und fünf Vizes und sprechen die Abwesenheiten jeweils ab.

Die SP hat im Wahlherbst 2007 sehr schlecht abgeschnitten. Wie ist ihr Zustand heute?

Wir sind sehr gut in die neue Legislatur gestartet. Wir haben die Abstimmung über die Unterneh-

menssteuerreform nur hauchdünn verloren. Wir kämpften als einzige grosse Partei gegen die Vorlage und haben ein Publikum angesprochen, das weit über unseren Wähleranteil hinausgeht. Und am 1. Juni konnten wir einen dreifachen Erfolg feiern: Unsere Parolen wurden vollumfänglich befolgt.

Abstimmungen zu gewinnen ist keine Garantie, dass man aus dem Tief raus ist.

Da gebe ich Ihnen Recht. Es zeigt einfach, dass wir mit unseren Positionen einen grossen Teil der Bevölkerung abgeholt haben. Das ist für mich ein wichtiger Gradmesser: Merkt man, was die Leute beschäftigt, und kann man adäquate Lösungen anbieten?

Sind Sie so zuversichtlich, weil Sie als Vizepräsidentin quasi

ZWEIFACHE VIZEPRÄSIDENTIN

Pascale Bruderer ist auf dem Weg nach oben. Als derzeit 2. Vizepräsidentin des Nationalrats wird sie im Jahr 2010 die grosse Kammer präsidieren und damit als **höchste Schweizerin** amtieren. Seit Frühjahr ist die **31-Jährige** auch eine von fünf Vizepräsidentinnen und -präsidenten der SP Schweiz. Die Politikwissenschaftlerin stammt aus Baden AG und ist **seit sechs Jahren** im Nationalrat. Sie ist mit dem Ticketcorner-Manager Urs Wyss liiert und gerne in der Natur.

einen Zweckoptimismus verfolgen müssen?

Nein. Aber ich bin tatsächlich so nahe an der Partei wie nie zuvor, und ich spüre, dass das Team an der Spitze der SP funktioniert. Motiviert bin ich auch, weil ich das Gefühl habe, wir seien gut positioniert. Wir scheuen uns nicht, heisse Eisen anzupacken, zum Beispiel mit unserem Sicherheitspapier. Die Sicherheit beschäftigt die Leute stark.

Was die SP reichlich spät realisiert hat.

Die SP hat sich in der Sicherheit immer engagiert. Aber wir hätten viel früher ein umfassendes Paket auf den Tisch bringen und auch Klartext reden müssen. Es gibt für die bestehenden Probleme – und da gehören halt auch die krimi-

nellen Ausländer dazu – durchaus sozialdemokratische Lösungen. Wir haben dieses Feld in der Vergangenheit anderen überlassen. Diesen Vorwurf kann man uns zu Recht machen.

Das Sicherheitspapier führt zu grossen innerparteilichen Diskussionen. Ist es der Lackmustest, wie weit die SP alte Tabus über Bord werfen und die Menschen dort abholen kann, wo der Schuh drückt?

Wir haben nach der Wahlniederlage eine breite innerparteiliche Umfrage gemacht und gefragt, welche Themen unsere Leute angepackt haben wollen. In 70 Prozent aller Fälle fiel das Stichwort Sicherheit. Was ich sehr gut ver-

FORTSETZUNG AUF SEITE 22

FORTSETZUNG VON SEITE 21

Pascale Bruderer

stehe: Das subjektive Sicherheitsgefühl ist wichtig, damit die Leute auch ihre Freiheit wahrnehmen können. Gewaltbekämpfung ist ein Urthema der SP, und ich habe den Eindruck, die Hauptbotschaften in unserem Sicherheitspapier werden auch parteiintern verstanden und unterstützt.

Welche Nebensätze nicht?

Zum Beispiel der Einsatz von Video-Überwachung an neuralgischen Punkten.

Bei der Sicherheit, aber auch bei anderen Themen scheint die SP manchmal durch Ideologen blockiert.

Ideale sind wichtig, um zu wissen, in welche Richtung man will und wofür man kämpft. Aber Ideologien im dogmatischen Sinn führen dazu, dass man gewisse Türen von Anfang an zuschliesst. Mir ist eine offene Haltung sehr wichtig. Die Zeiten, als man nur zwischen Gut und Böse unterscheiden konnte, sind vorbei. Ich gehe von einem Weltbild aus, das nicht aus Schwarzweiss besteht, sondern aus verschiedenen Farbtönen dazwischen. Deshalb bin ich klar der Meinung, dass man mit purer Ideologie heutzutage keine nachhaltigen Lösungen erarbeiten kann.

Dann müssen Sie bei der anstehenden Revision des Parteiprogramms auch «die Überwindung des Kapitalismus» als gesellschaftliches Ziel der SP streichen.

Dieser Passus ist für mich persönlich sicher nicht der Grund, warum ich mich in der SP engagiere, und auch nicht der, der das Programm ausmacht. Aber man soll jetzt auch nicht ideologisch gegen diesen einen Satz ankämpfen und das Gefühl haben, nur ohne ihn könne man die nötige Offenheit erreichen.

Wo liegt das Wählerpotenzial der SP?

Es ist sehr gross und weit über dem, was wir im letzten Jahr erreicht haben. Unser Einsatz für eine soziale Schweiz wird breit unterstützt. Ich glaube nicht, dass wir die falschen Inhalte haben, nur haben wir sie offenbar ungenügend kommuniziert.

Wenn man richtig kommuniziert: Wofür steht die SP in Kürzestform?

Die SP steht für eine gerechtere Gesellschaft, steht dafür, dass wir jedem Menschen eine Perspektive geben und die Chance, sich zu entwickeln. Deshalb ist für uns beispielsweise die Bildungspolitik auch Sozialpolitik.

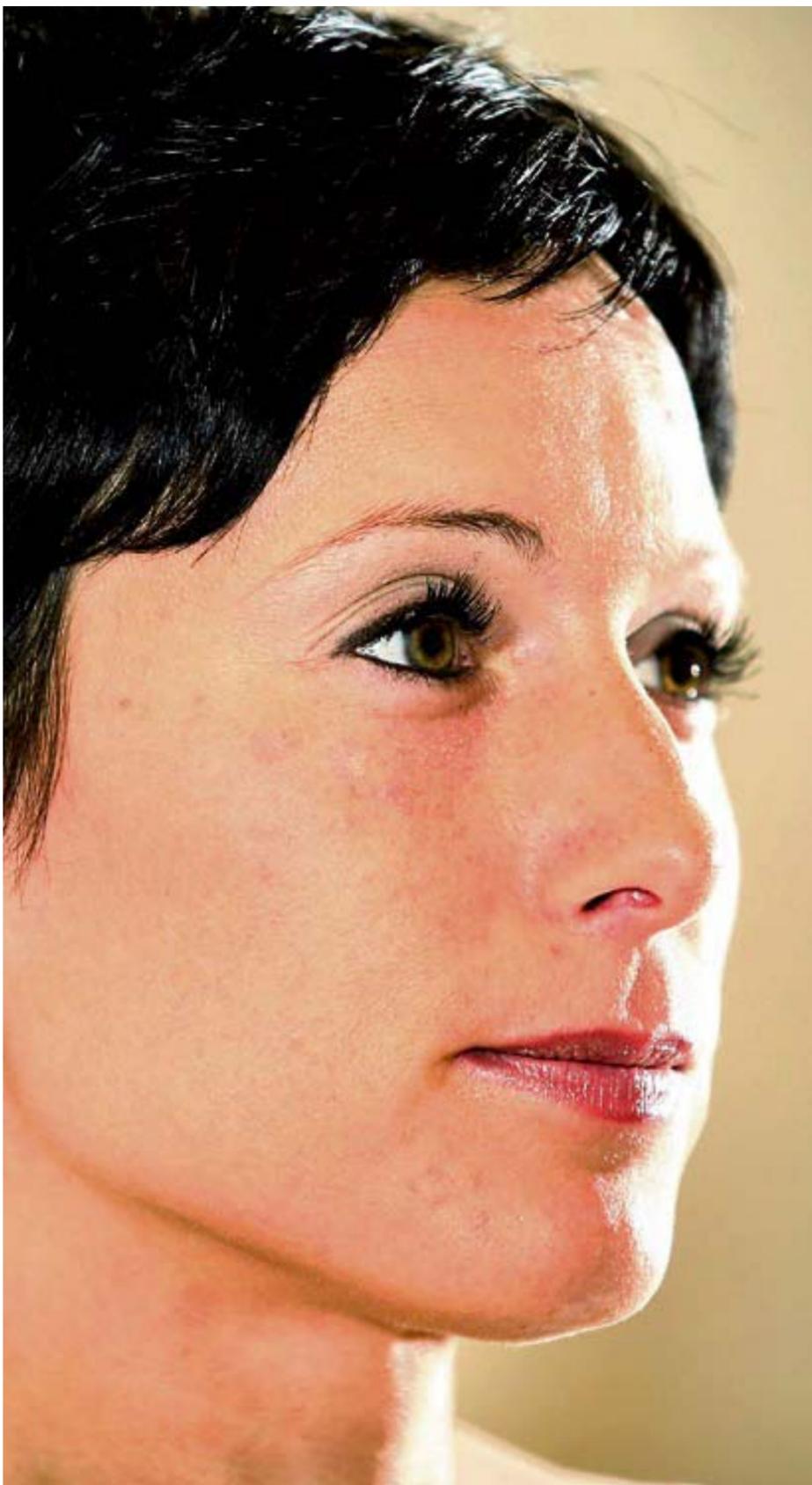
Fokussiert sich die SP nicht zu stark auf junge Wähler?

Wir sprechen die Jüngeren stark an, das stimmt. Aber unsere Politik richtet sich an die ganze Bevölkerung, wie zum Beispiel unser Einsatz für die AHV sowie die steuerliche Entlastung von Familien zeigt. Wir wollen aufzeigen, wie sich das Verhältnis der verschiedenen Generationen gerechter gestalten lässt.

Die SP hat immer haufenweise gute Ideen, aber sie sind nicht finanzierbar.

Ein unberechtigter Vorwurf. Oft wird erst Jahre später mehrheitsfähig, was wir als Finanzierung vorschlagen. Nehmen wir das Beispiel der Krippenplätze oder der Mutterschaftsversicherung: Die SP hat sie früh gefordert und war lange nicht mehrheitsfähig damit. Heute sind diese Ideen realisiert und Finanzierungslösungen gefunden.

Sie sind SP-Vizepräsidentin und Vizepräsidentin des



Nationalrats. Wie viel Zeit verbringen Sie mit der Politik?

70 bis 80 Prozent.

Was Ihnen schon in jungen Jahren hohe Ämter einbrachte. Sie hätten sicher nichts dagegen, wenn es weiter raufgeht?

Ich freue mich über diese grossen, schönen Aufgaben und über das mir entgegengebrachte Vertrauen.

Ich nehme meine Arbeit ernst und bin sehr motiviert – natürlich auch in Bezug auf das Ratspräsidium im Jahre 2010.

«Es ist absolut nachvollziehbar, dass Frauen die Selbständigkeit suchen»

Der aktuelle Ratspräsident liess im Saal Schweizer Fahnen aushängen. Was tun Sie?

Ich werde für mein Jahr als Nationalratspräsidentin sicher auch ein Leitmotiv haben. Heute ist es mir indes zu früh, darüber zu sprechen.

Werden Sie die Präsenz als Nationalratspräsidentin nutzen, um 2011 nochmals für den Ständerat zu kandidieren?

Die Gewichtung der Sachpolitik im Ständerat, dem es stark um die überparteiliche Arbeit geht, entspricht mir sehr. Deshalb könnte ich mir ein Engagement im Ständerat gut vorstellen. Ob ich 2011 kandidiere, ist aber offen. Derzeit stehen für mich andere Aufgaben wie die beiden Vizepräsidien im Vordergrund.

Der Aargau hat zwar eine Bundesrätin, seit Jahren aber keine Regierungsrätin mehr. Wäre das nicht etwas für Sie?

Nochmals: Für mich stehen meine aktuellen politischen Aufgaben im Vordergrund. Darauf möchte ich mich voll konzentrieren. So schade es auch ist, dass der Kanton Aargau ohne Frauenbeteiligung regiert wird. Immerhin hat die SP mehrmals versucht, etwas daran zu ändern.

Bei einem 80 Prozent-Pensum für die Politik bleibt wenig Zeit fürs Geldverdienen.

Das stimmt. Wobei ich meinen Beruf nicht aus Erwerbsgründen ausübe, sondern, um den nötigen Ausgleich zu haben. Mittlerweile wird man als Parlamentsmitglied gut entschädigt. In den letzten Jahren hat sich da viel getan, wobei natürlich das Milizsystem richtigerweise eine Grenze setzt. Wir sind nicht bezahlt wie Profiparlamentsmitglieder, was völlig in

«In der Politik stören mich die Vorurteile zwischen den Parteien»

reagiert, als er nach den amerikanischen Angriffen befürchten musste, das Bankgeheimnis sei gefährdet.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass die Schweiz eine Unterscheidung macht zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug. Das Bankgeheimnis verstanden als Schutz der Bankkundinnen und -kunden finde ich aber sehr wichtig.

Warum unterstützen Sie dann die Forderung nach Videoüberwachung in Ihrem Sicherheitspapier? Das ist doch die Verletzung der Privatsphäre par excellence.

Ich frage mich manchmal, warum die punktuelle Videoüberwachung – die ja heute schon Realität ist – solche Emotionen weckt. Vielleicht hat das mit der Fischen-Generation zu tun, die verständlicherweise besonders sensibel ist. Die unbedingte Einhaltung des Datenschutzes ist natürlich auch mir sehr wichtig.

Sie sind 31 Jahre jung und haben in der Politik schon viel erreicht.

Stellen Sie sich manchmal die Frage, «was jetzt»?

Irgendwann wird sich mir diese Frage sicher stellen. Sollte ich merken, dass meine Motivation nachlässt, würde ich meine Ämter aufgeben. Aber im Moment kann davon keine Rede sein.

Es gibt sicherlich heute schon demotivierende Momente. Was frustriert Sie?

Vorurteile. In der Politik stören mich die Vorurteile zwischen den Parteien. Das Vorurteil, dass eine Idee, die von einer anderen Partei ist, a priori falsch sein muss. Ich prüfe jede Idee ungeachtet des Absenders. Ebenso sehr stören mich Vorurteile in der Gesellschaft, die wie Mauern zwischen den Menschen stehen. Vorurteile sind zwar menschlich, aber das macht die Sache nicht besser.

Mit welchen gesellschaftlichen Vorurteilen werden Sie konfrontiert?

Ich bin aufgewachsen mit Menschen, die hörbehindert sind. Ich sehe, mit welchen Vorurteilen Menschen mit Behinderungen konfrontiert sind und dadurch zu oft gehindert werden, selbstbestimmt ihren Weg zu gehen.

Woher stammt Ihr Bezug zu den Behinderten, der ja auch stark in Ihrer beruflichen Arbeit sichtbar wird?

Meine Mutter hat ihre Eltern früh verloren und hat sich sehr stark um ihre beiden gehörlosen Brüder gekümmert. Bis heute haben wir einen sehr engen Bezug untereinander.

Wie steht es um die Integration von Behinderten in der Schweiz?

Wir sind viel zu wenig weit im Bereich der schulischen Integration, aber auch baulich. In Schweden ist das ganz anders, sodass Menschen mit Behinderung eben auch viel besser in den Arbeitsmarkt integriert sind. Fortschritte in diesem Bereich würden bei uns auch dazu führen, dass die IV bessere Zahlen schreibt.

Die IV hat ein riesiges Finanzierungsproblem.

Mit der Zusatzfinanzierung, die nächstes Jahr vors Volk kommt, dürften Sie einen schweren Stand haben.

Die Vorlage braucht ziemlich viel Überzeugungsarbeit, dessen bin ich mir bewusst. Die Abstimmung ist zu gewinnen, wenn alle Parteien, die hinter der Lösung stehen und im Parlament dafür gestimmt haben,

«Ich bin als Unternehmensberaterin nahe an der Wirtschaft»

Ja. Es ist ja auch absolut nachvollziehbar, dass Frauen die Selbständigkeit suchen. Aufgrund von gesellschaftlichen Engagements in meinem Fall, aufgrund von Familienarbeit in anderen Fällen fragen sich eben viele Frauen, wie sie flexibel bleiben und trotzdem beruflich engagiert sein können. Als Angestellte ist dies leider oft nicht möglich. Eine Aufwertung der Teilzeitarbeit ist dringend nötig.

Hat Sie diesbezüglich das eine Jahr geprägt, das Sie als Studentin in Schweden verbracht haben?

Absolut. Ich habe dort eine völlig andere Realität erlebt, und das vor immerhin schon acht Jahren. Teilzeitarbeit ist dort wirklich ziemlich gleichmässig auf Mann und Frau verteilt und gesellschaftlich sehr akzeptiert.

Sie haben während des Studiums mehrere Jahre für die UBS gearbeitet. Was sagen Sie zur heutigen Lage der Bank?

Mich beschäftigt vor allem die volkswirtschaftliche Situation: Ich habe nicht verstanden, dass der Bundesrat lange so getan hat, als wäre die prekäre Situation der UBS das alleinige Problem des Finanzplatzes und dementsprechend isoliert zu betrachten. Es war doch von Anfang an klar, dass diese Krise volkswirtschaftliche

Ordnung ist. Aber neben der politischen Tätigkeit muss und will ich einfach noch eine andere Realität erleben. Darum ist mir mein berufliches Engagement wichtig.

Welches ist denn die «andere Realität»?

Als Unternehmensberaterin bin ich nahe an der Wirtschaft. Im Moment bin ich gerade stark am Aufbau eines Unternehmens beteiligt, für das ich die Gesamtkommunikation und die Positionierung im Markt gestalte. Das sind ganz andere, oft konkretere Fragestellungen als in der Politik.

Um welchen Start-up handelt es sich?

Im Laufe des nächsten Jahres versuchen wir, es auf den Markt zu bringen. Die Idee dahinter ist, den Frauen eine bessere Integration auf dem Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Gibt es da nicht schon genug?

Es gibt schon einiges. Bei uns handelt es sich aber um ein kommerzielles Projekt, um den Versuch, mit einer marktwirtschaftlichen Idee eine gesellschaftliche Herausforderung anzupacken.

Sie selber repräsentieren eine immer grösser werdende Gruppe in der Schweiz, nämlich die der Frauen, die sich rasch selbständig machen. Geht der Start-up in diese Richtung?



«Sollte ich merken, dass meine Motivation nachlässt, würde ich meine Ämter aufgeben»

Natürlich nicht! Schaut er nach dem Hund, wenn Sie weg sind, was ja oft der Fall ist? Er übernimmt täglich den frühmorgendlichen Spaziergang. Wenn ich tagsüber unterwegs bin, nehme ich Kala oft mit. Sie hat sich daran gewöhnt, wie man sich an den Sitzungen zu verhalten hat und kennt alle Geheimnisse solcher Treffen. Sonst schauen meine Eltern gerne nach ihr, vor allem während der Session.

Aber im Bundeshaus haben Sie sie nicht dabei.

Nein, ich glaube, es herrscht Hundeverbot, ausser für Blindenhunde.

Hat Ihre Hündin Sie wieder zu mehr Sport angetrieben?

Natürlich bin ich lange nicht mehr so aktiv wie früher während meiner Handballjahre. Aber der Sport ist heute noch Teil meines Alltags. Kala braucht täglich zwei Stunden Bewegung – diese Spaziergänge in der Natur sind herrlich, befreiend, sie helfen wortwörtlich den Kopf «auszulüften».

Kommen Ihnen während des Spazierens oder Joggens die Ideen für Ihre politischen Vorstösse?

Das kommt vor, ja. Bewegung lässt sich durchaus auch für gedankliche Arbeit nutzen. So habe ich zum Beispiel oft gute Ideen für die Vorbereitung eines Referats, wenn ich laufe.

Haben Sie ein Notizbüchlein dabei?

Fast nie. Ich lege mir mehr die grobe Struktur zurecht. Und wenn ich dann am Pult sitze, gehts in die Details. Dieses Vorgehen kann ich bestens weiterempfehlen.

«Kala weiss, wie man sich an Sitzungen verhalten muss»

Aber Ihr langjähriger Lebenspartner präsentiert sich nicht.

Stimmt. Das wird sich auch nicht ändern.

Ist er nicht eifersüchtig auf die Familie und den Hund, der auch auf der Website vorkommt?

ihren Informationsauftrag gegenüber dem Volk wahrnehmen. Denn der Bevölkerung ist sehr wohl bewusst, dass die IV ein wichtiges Sozialwerk ist.

Der Missbrauch der Sozialwerke hilft nicht gerade, die Abstimmung zu gewinnen.

Der SP ist es wichtig, dass die richtigen Leistungen den richtigen Leuten zugesprochen werden. Genauso, wie wir uns wehren gegen den Abbau solcher Leistungen, wehren wir uns dagegen, dass Leute Leistungen erhalten, die ihnen nicht zustehen. Der

Kampf gegen den Missbrauch ist für mich ebenso wichtig wie der Kampf gegen den Sozialabbau.

Die Familie hat bei Ihnen einen hohen Stellenwert. Das zeigt sich sogar auf Ihrer Homepage, wo sich alle Familienmitglieder ausführlich vorstellen.

Ich habe meine Website ja schon seit 1998. Verglichen mit anderen Parlamentsmitgliedern ist das eine Ewigkeit. Die Frage war damals, ob die Familie Bruderer auch eine Website will. Sie hat sich dann entschieden, bei mir mitzumachen.

ANZEIGE



Jetzt 4 Monate gratis surfen & E-Mails schreiben*

Sunrise zero plus.
Die erste Abogebühr, die ein Guthaben ist.

Sony Ericsson C902 mit Sunrise zero plus

1.^{CHF**}



*Bei Mobilabo-Neuabschluss bis 30.11.2008 in Verbindung mit der Zusatzoption Sunrise surf. Enthaltene Datenvolumen 2 GB pro Monat für CHF 0.– statt CHF 7.50 bis 31.12.2008. Danach werden CHF 0.03 pro 20 KB verrechnet. Nur fürs Surfen auf dem Handy innerhalb der Schweiz. Keine Nutzung als Modem oder Streaming. Mindestlaufzeit 1 Monat, danach täglich kündbar. **Sony Ericsson C902 Cyber-shot für CHF 1.– (statt CHF 698.– ohne Mobilabo). Bei Neuabschluss mit Sunrise zero plus, 24 Monate CHF 50.– Abogebühr/Monat inkl. CHF 50.– Guthaben/Monat, exkl. SIM-Karte für CHF 40.– Auf das in der Abogebühr enthaltene Guthaben von CHF 50.–/Monat werden Gespräche im In- und Ausland, SMS, MMS, mobiles Internet angerechnet. Nicht angerechnet werden Verbindungen zu Spezialnummern (084x, 090x, 180x) und Mehrwertdienste.